

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 17.

Dienstag den 1. März

1842.

## Amtliche Erlasse. Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Das Oberamt hat häufig wahrgenommen, daß die Vorschriften des §. 119 der Instruktion zur Vollziehung der revidirten allgemeinen Gewerbeordnung (Reg.Bl. von 1837 S. 529) von den Ortsvorstehern sowohl, als von den Hausirhändlern mißverstanden werden; daher es sich veranlaßt sieht, den gedachten §. dahin zu erläutern, daß der Hausirhändler außer dem Falle, wenn ihn die Ausübung seines Gewerbes obnehin in einen Bezirksamtssitz führt, sein Patent nur dann von vier zu vier Wochen einem Bezirks-Polizeiamte zur Durchsicht vorzulegen hat, wenn er ununterbrochen vier Wochen oder noch längere Zeit von Hause abwesend ist und sich auf der Gewerbe-wanderung befindet.

Hiernach haben die Ortsvorsteher die ihren Bezirken angehörenden Hausirhändler zu belehren, und sich selbst darnach zu achten.

Den 26. Februar 1842.

K. Oberamt,  
Daser, A.B.

N a g o l d.

Die sämtlichen Ortsvorsteher werden hiemit aufgefordert einen schwarzen Abdruck des Stempels, dessen sie sich bei ihren Visa's in den Wanderbüchern der Handwerks-Gesellen bedienen, am nächsten Botentag auf einem halben Bogen und mit ihrem Bidit versehen, hieher vorzulegen.

Den 25. Februar 1842.

K. Oberamt,  
Daser, A.B.

## Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Die ledige Anna Maria Haas von Neunck wandert nach Nordamerika aus und hat die gesetzliche Bürgschaft geleistet.

Den 26. Februar 1842.

K. Oberamt,  
Fleischhauer.

## Oberamt Horb.

H o r b.

### [Meister-Prüfung im Fache der Bauhandwerker.]

Dieserigen Maurer, Steinhauer und Zimmerleute, welche eine demnächst zu Rottweil stattfindende Prüfung für das Meisterrecht I. und II. Stufe mitmachen wollen, haben binnen 14 Tagen

- 1) über ihre Volljährigkeit oder erlangte Dispensation an der Minderjährigkeit,
- 2) über den Besitz des Bürger- oder Weistrechts in der Gemeinde ihres Niederlassungs-Ortes und
- 3) über die Art und Weise ihrer Vorbereitung bei dem unterzeichneten Oberamte sich auszuweisen und sich zugleich zu erklären, ob sie die Prüfung für die I. oder II. Stufe erstehen wollen.

Die Ortsvorsteher haben Vorstehendes gehörig bekannt zu machen.

Den 24. Februar 1842.

K. Oberamt,  
A.B. Wiebekink.

N a g o l d.

### [Aufforderung.]

Mit außergerichtlicher Erledigung des

Schuldenwesens von dem hier angestellten Unterförster Bollmer ist der Unterzeichnete beauftragt; weswegen die unbekanntenen Gläubiger desselben hiemit aufgefordert werden, ihre Forderungen innerhalb 15 Tagen bei der hiesigen Rathschreiberei anzugeben, widrigenfalls sie, bei der hierauf, über den mit Arrest belegten Befolgungs-Theil — stattfindenden Verweisung in Ermangelung anderer zu Gebot stehender Mittel, nicht berücksichtigt werden könnten.

Den 14. Februar 1842.

Stadtrath.

R ö t h,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

### [Gläubiger-Aufruf.]

Um die Verlassenschaftstheilung der kürzlich gestorbenen alt Sonnemwirth Georg Kirn'schen Eheleute von hier, mit Sicherheit vernehmen zu können, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dieselben zu haben vermeinen, aufgefordert, solche binnen 28 Tagen unter Vorlegung der Beweisurkunden bei dem Schultheissenamt Röth anzumelden.

Wer diese Anmeldung unterläßt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er bei Vornahme der Verlassenschaftstheilung unberücksichtigt bleibt.

K. Gerichtsnotariat  
Freudenstadt  
und Waisengericht Röth.

Vdt. Gerichtsnotar  
Müller.

Unterschwanborn,  
Oberamts Nagold.

Nach einer gemachten Anzeige des hiesigen Handelsmann Joseph Köbelshei-

mer, habe ein Seckler am 24. d. M. als am Jahrmart in Pfalzgrafenweiler, dessen Wohnort er nicht wisse, 36 Stück allerlei Geldbeutel an seinem Stand hängen lassen.

Dies wird nun hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß der Eigenthümer dieser Waare solche gegen Bezahlung der betreffenden Kosten binnen 20 Tagen dahier abholen kann.

Den 28. Februar 1842.

Schultheiß Kehl.

Egenhausen,  
Oberamts Nagold.

[Frucht- und Strohverkauf.]

Bis Samstag den 5. März wird in hiesiger Lebensscheuer

7 Scheffel guter Dinkel,  
2 Scheffel schwacher Dinkel,  
18 Scheffel Haber, ungefähr

200 Bund Dinkel- und Haberstroh gegen baare Bezahlung verkauft.

Den 26. Februar 1842.

Schultheiß, Bauer.

Oberschwandorf,  
Oberamts Nagold.

[Holzverkauf.]

Die Gemeinde Oberschwandorf wird aus ihrem Gemeindewald Buch 70 Stamm Weistannen, welche zu Säg- und Floßholz sich eignen, am

Montag den 7. März d. J.

Vormittags 9 Uhr

im öffentlichen Aufstreich verkaufen; die näheren Bedingungen werden vor Beginn des Verkaufs vorgelesen werden.

Die Kaufsliebhaber werden hiezu höflich eingeladen.

Um Bekanntmachung werden die Vöblichen Ortsvorstände gebeten.

Den 26. Februar 1842.

Aus Auftrag  
des Gemeinderaths,  
Schultheiß Walz.

Schönbrunn,  
Oberamts Nagold.

[Bau-Akkord.]

Es ist hier ein neues Schul- und Rathhaus zu erbauen. Nach dem revidirten Ueberschlag betragen die Kosten:

Von der Grabarbeit	35 fl. 9 fr.
Maurerarbeit sammt Materialien	913 fl. 8 fr.
Steinhauerarbeit	271 fl. 40 fr.
Gypferarbeit	218 fl. 45 fr.
Zimmerarbeit	1745 fl. 22 fr.
Schreinerarbeit	712 fl. 33 fr.
Schlosserarbeit	283 fl. 54 fr.
Glaferarbeit	237 fl. 40 fr.
Hafnerarbeit	10 fl. 6 fr.
Guß Eisen	170 fl. — fr.
Insgemein	376 fl. 40 fr.

Die Abstreichs-Verhandlung ist auf hiesigem Rathhaus auf

Montag den 7. März d. J.

Morgens 8 Uhr

festgesetzt.

Akkordliebhaber haben neben einem vom Gemeinderath oberamtlich beglaubigten Prädikats- und Vermögenszeugnisse, auch sichere Belege über ihre Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit beizubringen.

Vöbliche Schultheißenämter werden um deren Veröffentlichung gebeten.

Den 24. Februar 1842.

Im Namen des  
Gemeinderaths,  
Rathschreiber  
Seigle.

Schernbach,

Oberamts Freudenstadt.

Da der Liegenschaftsverkauf des verstorbenen Johannes Frey von Schernbach, welcher im Intelligenzblatt Nro. 12 näher beschrieben, an dem abgehaltenen Aufstreich kein günstiges Resultat erreicht hat, so wird vom Waisengericht mit Zustimmung des Plegers beschloffen, daß ein nochmaliger Aufstreich vorgenommen werden soll, und der Tag des Verkaufs auf

Donnerstag den 3. März d. J.

Nachmittags 1 Uhr

im Mast'schen Hause in Schernbach festgesetzt seyn soll.

Die Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden eröffnen lassen zu wollen.

Den 24. Februar 1842.

Aus Auftrag  
Schultheißenamt  
Schäuble.

Mözingen,  
Oberamts Herrenberg.

[Abstreichs-Verhandlung.]

Am Mittwoch den 9. März 1842

Morgens 8 Uhr

wird auf dem hiesigen Rathhause die Abstreichs-Verhandlung über die Erbauung eines Waschhauses vorgenommen werden, wozu die betreffende Handwerksleute, welche sich über die zu leistende Caution und Fähigkeit ausweisen können hiemit eingeladen werden, nach dem revidirten Ueberschlag betragen:

Maurerarbeit	346 fl. 35 fr.
Beifuhr der Stein	87 fl. 22 fr.
Zimmerarbeit	140 fl. 6 fr.
Schreinerarbeit	14 fl. 18 fr.
Schlosserarbeit	32 fl. 34 fr.
Glafer Arbeit	8 fl. 45 fr.

Den 22. Febr. 1842.

Gemeinderath

Vorstand Rußmaul.

Ebershardt,  
Oberamts Nagold.

[Hofgut feil.]

Auf Absterben des Friedrich Maurer, Gemeinderaths dahier, wird dessen Hofgut im Aufstreich verkauft werden.

Dasselbe besteht in einem 2stockigen Wohnhaus sammt Scheuer, Keller, 2 steinernen Schweinställen, einem neu erbauten Holz- und Wagenschopf mit Stallung, sämmtliche Gebäulichkeiten in gesunder und heiterer Lage sich befindend.

Sodann ungefähr 2 Viertel Gemüs-, Gras- und Baumgarten.

14 Morgen Wiesen, (wovon 2 Morgen beim Haus) sämmtlich in den besten Lagen.

Ungefähr 30 Morgen Ackerfeld in allen 3 Felgen.

Ungefähr 14 Morgen Waldungen in guter Lage und gutem Wachsthum.

Der Verkauf wird geschlossen auf 4 Jahreszieler.

Zu bemerken ist noch, daß jeder Bürger hiesiger Gemeinde aus den vorhandenen Gemeindewaldungen in der Regel einen ziemlichen jährlichen Genuß sich versprechen darf.

Auf Verlangen können auch Vieh,

Heu, Stroh, Fuhr- und Bauern-Geschirr, so wie auch anderer allgemeiner Hausrath einem Käufer in den Kauf gegeben werden.

Kaufsliebhaber werden, mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen.

Die Verhandlung selbst wird am 8. März d. J.

in obengenanntem Wohnhaus vorgenommen werden. Der Anfang geschieht Vormittags 9 Uhr.

An demselben Tag werden auch 100 Stämme Bauholz, ungefähr 30 Sägklöße und 30 Leuchel an oben genannten Orte zum Verkauf gebracht werden.

Den 24. Februar 1842.

Im Namen  
der Pfleger und  
des Waifengerichts,  
Schultheiß K e c k.

Vollmaringen,  
Oberamts H o r b.

[Früchte-Verkauf.]

Die Heiligenpflege Vollmaringen wird nachstehende Früchte im Wege des öffentlichen Aufstreichs gegen baare Bezahlung verkaufen:

- 1 Scheffel 2 Eri. Roggen,
- 4 — 3 — Gerste,
- 5 — Haber.

Zu dieser Versteigerung ist

Donnerstag der 10. März d. J.  
anberaumt, wo sich die Kaufslustige  
Mittags 1 Uhr

einfinden wollen.

Um Veröffentlichung dieses Verkaufs werden die Ortsvorstände höflichst gebeten.

Den 27. Febr. 1842.

Heiligenpfleger  
Müller.

Außeramtliche Gegenstände.

N a g o l d.

[Bitte um Beiträge.]

Um die Einführung des neuen Gesangbuches unter den Armen des Landes zu erleichtern, hat sich in Stuttgart eine Gesellschaft gebildet, welche mit hoher Erlaubniß eine wohlfeilere Ausgabe desselben dru-

cken läßt und 80 bis 100,000 Exemplare in dauerhaftem Einband à 15 fr. das Stück an Unbemittelte abzugeben verspricht. Um diese so wohlthätige Absicht erreichen und den Ausfall decken zu können, bedarf die Gesellschaft eines Zuschusses von mindestens 10,000 fl., welche dieselbe durch freiwillige Beiträge aufzubringen hat und wozu bereits unser geliebter König 2000 fl. aus seiner Privatkasse beige-steuert hat.

Indem der Unterschriebene von obiger Gesellschaft zur Einsammlung von Beiträgen aufgefordert, seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme und Beförderung der hierfür bestimmten Gaben hiemit bekannt macht, empfiehlt er zugleich dieses wohlthätige Unternehmen seinen Mitbürgern aufs angelegentlichste und bittet um reichliche Unterstützung desselben.

Den 28. Febr. 1842.

Apotheker Z e l l e r.

Altenstaig Stadt.

Der Unterzeichnete verkauft aus Auftrag ein Klavier in gutem Zustande, 5 1/2 Octav, um sehr billigen Preis.

Den 16. Februar 1842.

Unterlehrer G r a z e.

M i n d e r s b a c h,  
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefehliche Versicherung ungefähr 300 bis 400 fl. zum Ausleihen parat, und werden solche auf 1 oder 2 Posten abgegeben.

Den 19. Februar 1842.

T o d t, Gemeindepfleger.

F r e u d e n s t a d t.

[Wirthschafts-Verkauf.]

In einer gewerbsamen Gemeinde des Oberamts Nagold wird eine frequente Schild-Wirthschaft mit dinglichem Recht, nebst eingerichteter Branntweimbrennerei und Metzger aus freier Hand verkauft.



Neben dem Haus fließt ein Bach der zu einer Schleif-, Stampf- etc. etc. Mühle benutzt werden kann. Neben dem Haus ist eine besondere neue Scheuer mit den erforderlichen ökonomischen Einrichtungen und neben dieser ein Küchergarten.

Werden in den Kauf Güter gewünscht, so können auch diese dazu gegeben werden. Der Verkäufer wird sehr annehmbare Bedingungen stellen.

Die gestellten Fragen der Kaufslustigen beantwortet

das öffentliche Bureau,  
von W e i m e r.

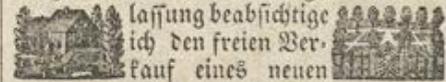
Den 22. Februar 1842.

B e s e n f e l d.

Oberamts Freudenstadt.

[Verkauf eines neuen Gebäudes mit Waldung.]

Wegen einer anderwärtigen Niederlassung beabsichtige ich den freien Verkauf eines neuen



und zweckmäßig eingerichteten Hauses an der Freudenstädter-Wildbader Straße, mitten im Ort.

Das Haus eignet sich für jedes Gewerbe ohne Wasserkraft, hauptsächlich aber für ein kaufmännisches Geschäft, nicht allein wegen seiner zweckmäßigen und geräumigen Einrichtung, sondern insbesondere wegen dem gewerblichen örtlichen Verkehr.

Um das Haus befindet sich noch ein geräumiger Platz zu Neubauten oder andern ökonomischen Zwecken.

Wenn ein Kaufsliebhaber wünscht, so können ihm auch einige Morgen Wald in den Kauf gegeben werden.

Zur Verkaufsverhandlung bestimme ich

Samstag den 5. März d. J.

Nachmittags 1 Uhr

im Wirthshause zum Lamm in Besensfeld, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 19. Febr. 1842.

Nicolaus K e c k,  
Handelsmann.

W i l d b e r g,

Unterzeichneter und dessen Mittheilhaber sind gesonnen, am Gründonnerstag

1342

den 24. März 1842

Mittags 1 Uhr

alhier eine Scheuer mit sehr gutem eichen und anderm Holz an den Meistbietenden auf den Abbruch zu verkaufen. Liebhaber wollen sich am gedachten Tage bei benannter Stelle hier einfinden.

Die Wohlblöblichen Schultheißenämter werden höflich ersucht, dieß Ihren Amtsgehörigen gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 23. Febr. 1842.

Jakob Walz.

E b h a u s e n ,

Oberamts Nagold.

[Pferd zu verkaufen.]

Im Waldborn in Ebhausen, wird unterm 7. März 1842



Vormittags 10 Uhr

ein in jeder Hinsicht vorzügliches Zugpferd ein Wallach, gesund, und ohne geringsten Untugenden, schöner Größe, der bis nächsten Mai 6jährig wird — an den Meistbietenden verkauft, wozu Liebhaber höflich eingeladen werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden höflichst ersucht dieß ihren Amtsuntergebenen bekannt machen zu lassen.

Den 25. Februar 1842.

N a g o l d .

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 28. Febr. 1842.

Johannes Harr.

H o l z g e r l i n g e n ,

Oberamts Böblingen.

[Guts-Verkauf oder Verpachtung.]

Am Montag den 14. März d. J. wird das hiesige Schloßgut, worunter Gärten, Acker, Wiesen und ein Heuzehnten auf



der Markung begriffen sind, nebst Gebäulichkeiten, im öffentlichen Aufstreiche

verkauft oder auf 9 Jahre verpachtet. Kauf- oder Pachtlustige können jeden Tag die Realitäten und Bedingungen einsehen und werden eingeladen sich am genannten Tage

Vormittags 10 Uhr

hier einzufinden und obrigkeitliche Prädikats- und Vermögens-Bezeugnisse mitzubringen.

Den 23. Februar 1842.

Gutsbesitzer Knapp'sche Relikten.

B ö b l i n g e n .

[Brauntwein-Offert.]

Von einem Dekonomen wurde mir eine Parthie probehaltigen Brauntwein an die Hand gegeben, welchen ich, um schnell damit zu räumen, zu 35 fl. dem Eimer nach hier gelegt erlassen darf.

Den 19. Februar 1842.

Gustav Stahl, Kaufmann.

W i l d b e r g ,

Oberamts Nagold.

Bei dem Unterzeichneten sind neuerdings wieder frische Bettfedern, Flaum und Kopshaar angekommen in allen möglichen Sorten und beliebigen Preisen. Sie empfehlen sich zu geneigtem Zuspruch.

Gottfried Schweißhardt.

Den 9. Febr. 1842.

A l t e n s t a i g ,

[Bleiche-Empfehlung.]

Auf die rühmlichst bekannte Blaubeerverbleiche nehme ich auch dieses Jahr wieder Leinwand, Garn und Faden auf, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Den 26. Febr. 1842.

W. Schönhuth.

F ü n f b r o n n ,

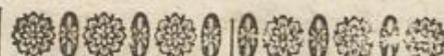
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 24. Febr. 1842.

Georg Schable.



A l t e n s t a i g .

[Anzeige und Empfehlung.]

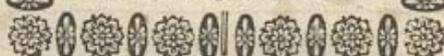
Von heute an bis 8 Tage nach Ostern, sind bei mir 3 Mal in der Woche, und zwar je am Mittwoch, Freitag und Sonntag neue, reinlichst gewässerte Stockfische zu dem billigen Preis von 5 fr. pr. Pfund zu haben; auch gebe ich getrocknete Stockfische und neue holländische Heringe billigt ab.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne ergebenst

Kaufmann Boger

beim grünen Baum.

Den 20. Febr. 1842.



F r e u d e n s t a d t ,

[Geld-Gesuch.]

Ein Kapital von 300 fl. auf 350 fl. Brandversicherung-Anschlag und 100 fl. Güterwerth, zusammen 450 fl., — darneben 2 tüchtige Bürgen. Ferner 400 fl. auf 800 fl. Brandversicherung-Anschlag und gute Bürgschaft, und 650 fl. zu 4 1/2 Procent auf 800 fl. Brandversicherung- und 400 fl. Güter-Anschlag, zusammen 1,200 fl.

Am 24. Febr. 1842.

Deffentl. Bureau von Weimer.

F r e u d e n s t a d t .

[Tapeten-Empfehlung.]

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich wieder mit einer Musterkarte der neuesten, und geschmackvollsten Tapeten versehen bin, welche zur gefälligen Durchsicht mitgetheilt wird.

Den 28. Febr. 1842.

Kaufmann Sturm.



## Vater und Sohn.

### 1.

„Gebt mir meinen Knaben!“ rief die schöne bleiche Mutter und streckte ihre zitternden Hände nach dem Neugeborenen aus.

Man gab ihr das Kind, sie nahm es in ihre Arme — sie drückte es an ihre Brust, sie benezte es mit ihren heißen Thänen und sah es an, mit einem Blick, in welchem eine Welt von Liebe, Lust und herzzerreißendem Jammer widerstrahlte.

„O, Du süßes Kind! Du Schmerzenskind!“ wimmerte sie leise, „wie lieb' ich Dich! wie sehr gleichst Du ihm, den ich über Alles liebte, der mir Liebe und Treue schwur und mich von sich stieß, als ich den Keim Deines lieben Lebens unter meinem Herzen spürte. Wehe, Wehe! böse Menschen trennten ihn von mir! — ungehört verdammte er mich, gestattete mir keine Rechtfertigung und verläugnete Dich — sein — mein Kind!“

„O, nur Gott weiß es, was ich gelitten habe, seit neun ewig langen Monden! wie ich in Verzweiflung darnach rang: zu entdecken, wo er weilet, damit ich hätte hineinzu können zu ihm, und ihm sagen:

„Hier bin ich mit unserm Kinde, höre mich und erkenne es: daß ich schuldlos bin, daß ein arger Wahn Dich verblendet und Du mir Unrecht thatest!“

„Und jetzt stehe ich am Ziele meines Lebens, kein neuer irdischer Tag wird mir aufgehen — hinüber soll ich in die Ewigkeit und dort ewig, ewig es denken: Er hat Dich verkannt auf Erden, verstoßen dich und sein Kind.“

— O, barmherziger Himmel! ist es denn nicht möglich — ist es denn gar nicht möglich: daß ich ihn noch ein Mal sehe? nur eine Sekunde lang, daß mein letzter, gebrochener Blick ihm sage: Ich war Dir treu! ich bin schuldlos. — O Heinrich! o mein Kind!“ —

Die Blicke der Armen wurden starr; das weinende Kind fest an sich pressend, sank sie in die Kissen ihres Lagers zurück und hauchte ihr junges Leben aus.

### 2.

Ein adeliges, bejahrtes Ehepaar hatte den Verwaiseten an Kindesstatt angenommen und erzog ihn mit treuer Liebe und Sorgsamkeit. Das Kind gedieh herrlich und Alle, die es sahen, liebten es um seiner Schönheit willen.

Der Knabe war sanfter Gemüthsart, wie seine Mutter es gewesen war, und weinte wenig; aber wunderbar war es wohl allen erschienen, daß er mit seinen schönen tief-blauen Augen — kaum daß er geboren war, alsogleich um sich blickte, als suche er wen und damit fortfuhr, so wie er aus dem Schlafe erwachte.

Kluge Frauen meinten: die selige Mutter müsse während ihrer Schwangerschaft irgend ein großes Gelüst nach einer Speise oder einem Getränk gehabt und selbiges nicht befriedigt habe, wo denn das Kind nicht eher ruhig werden könne, bis es von der Speise oder dem Getränk gekostet.

Die Pflege-Eltern des Kindes merkten sich das und ließen den Kleinen von Allem kosten, wovon sie nur irgend meinten: daß die Mutter ein Gelüste darnach getragen. Aber der Knabe blickte immerfort um sich, und gar nicht so, wie andere Kinder in diesem Falle zu thun pflegen, sondern recht schmerzlich und sehnfüchtig, daß die Leute oft nicht anders vermeinten: als sie sähen die Augen seiner Mutter. Da sprach endlich ein alter Arzt, welchen die Pflege-Eltern um Rath fragten und der die unselige Geschichte der Mutter des Knaben kannte: „Lasset den Kleinen gewahren, es mag ihm Keiner helfen, denn er sucht seinen Vater.“

Und so war es: die verzweifelnbe Sehnsucht der Schwangeren, Gebärenden nach dem Vater ihres Kindes, welche nicht gestillt wurde, war auf das Kind übergegangen, und dieß zeigte sich je mehr, je älter der Knabe wurde; denn, wie sanft und still er von Natur war, immer trieb es ihn dahin, wo sich recht viele Menschen zusammen fanden, und er schaute sich um unter ihnen mit so sehnfüchtigen, heißen Blicken, daß alle sagten: „Die Augen des Kindes bohrten sich wie glühende Strahlen ihnen in die Herzen und sie könnten es endlich nicht mehr aushalten, wenn der Kleine sie so ansähe.“

Deßhalb hatte das arme Kind auch nie einen Spiel-Gefährten, denn alle andern Kinder nannten es nur: „Den Jungen mit dem bösen Blick.“

### 3.

Und der Knabe reifte zum Jüngling empor, schön und kräftig, gut und milde, aber ohne Freude am Leben und an der schönen Welt, denn eine unendliche Sehnsucht nach Etwas, was er nicht zu nennen wußte, ließ ihn an nichts Anderem Freude finden und trieb ihn rastlos umher.

Der alte Arzt war längst gestorben und die Pflege-Eltern, die den Jüngling über alles liebten, hatten entweder die Worte des Arztes nicht beachtet, oder konnten es nicht übers Herz bringen, dem Jüngling es zu sagen: daß er nicht ihr Sohn, sondern ein außer der Ehe erzeugtes Kind sey, das seinen unbekanntem Vater suche und in der Sehnsucht nach ihm sich verzehre. Auch hielten sie dafür, daß die Liebe zu einem Mädchen vielleicht Alles mit einem Male gut machen werde und fragten ihn freundlich: „Heinrich, wer ist die, die Du liebst?“

Aber Heinrich antwortete traurig: „Ich liebe nicht,“ und er konnte nicht lieben, denn die Sehnsucht nach dem, was er nicht zu nennen wußte, verzehrte jede andere Kraft in ihm.

Da starben, als er zwanzig Jahre zählte, seine Pflege-Eltern kurz nach einander. Unter dem Nachlaß der Alten fand sich ein versiegeltes Päckchen, darauf stand geschrieben: „Für meinen Sohn Heinrich, zu erbrechen und zu lesen, wenn er das einundzwanzigste Jahr erreicht hat.“

Heinrich verwunderte sich nicht wenig, da ihm dieses Päckchen übergeben wurde, als von seiner verstorbenen Mutter herrührend, denn bis jetzt hatte er immer noch seine Pflege-Eltern für seine wirklichen gehalten. Gern

wohl hätte er sogleich mit dem Inhalte der Dokumente sich bekannt gemacht, aber er war erst zwanzig Jahre alt und einundzwanzig sollte er, nach dem Willen seiner Mutter, zählen, bevor es ihm vergönt würde, Auskunft über sich selbst zu erhalten. Den Willen der theuren Todten ehrend, ließ er daher das Päckchen unentsiegelt ruhen, bis das noch fehlende Jahr um seyn würde und sorgte jetzt um sein Fortkommen in der Welt, denn gierige Verwandte seiner Pflege-Eltern machten ihm das kleine Erbe freitig, so, daß er sich fortsehnte aus der Stadt, wo er Alles verloren hatte und freiwillig das Wenige, was er hatte erben sollten, denen überließ, die dessen nicht bedurften.

Er verließ die Stadt und wanderte über Berg und Thal durch das Land, in die Fremde; suchend — er wußte nicht was — fliehend — er wußte nicht wovon? — Er hätte sich so gern eine bleibende Städte erwählt, aber es ließ ihn nirgends rasten! Er hätte so gern eine Seele recht innig geliebt, aber er konnte es nicht, und den Menschen, so freundlich sie ihn alle Mal empfangen wo er hinkam, befiel auf die Länge ein Grausen, wenn sie seinen Blick sahen, der ewig zu suchen schien und nie fand. — So mußte der arme Heinrich immer weiter wandern und sah das Ende seiner Qual nicht ab, denn ach! er war noch so jung und war schon der Welt entfremdet und die Welt ihm — und das Grab und seine Ruhe schienen ihm noch so fern. —

So kam er auf seiner Wanderschaft in ein schönes Thal, in dessen Mitte ein freundliches Dörfchen lag, und über dem Dörfchen, auf einem freistehenden Felsen, thronte ein herrliches Schloß.

Das Schloß aber gehörte dem Grafen Cuni, einem stolzen schönen Manne, welcher die meiste Zeit des Jahres am Hofe des Landesherrn verbrachte und nur zur Zeit der Jagd sein Stammschloß bezog, um in den wildreichen Bergen der edlen Waldmannslust zu fröhnen.

Viel Gutes wußten die Bewohner des Thales von ihrem Herrn zu rühmen: wie er so wohlthätig sey, und leutselig und gerecht, aber sie meinten auch: für einen so reichen, mächtigen und noch schönen Grafen sey er oftmals gar zu ernst und traurig. Niemand aber wußte den Grund, woher die Traurigkeit des Grafen rühren möge.

Das Alles erfuhr Heinrich von dem Wirth, bei welchem er zur Nacht eingekehrt war — und er wußte selbst nicht wie es kam, daß, seit er das Thal betreten hatte, es ihm war: als sey dies seine eigentliche Heimath. Darum blieb er auch den andern Tag da, und auch den folgenden und als er am dritten Morgen betrübt weiter ziehen wollte, weil er merkte, daß es mit seiner Baarschaft bald zu Ende seyn würde; fragte ihn der Wirth, dem er alles ehrlich erzählt: „aber wohin gedenket Ihr nun, was wollet Ihr beginnen?“

„Unter die Soldaten will ich gehen!“ versetzte Heinrich, „dahin wo es Krieg giebt.“

„Es wäre wohl Schade um Euer junges Blut, wenn auch Ihr diesen mörderischen Krieg mitmachen wölltet,“

sprach der Wirth. — „Folget meinem Rath und tretet lieber in den Dienst unseres gnädigen Herrn Grafen, welcher eben eines Jagd-Pagen bedürftig, wie ich von dem Oberjägermeister weiß. Wenn Ihr's wollt, so gehe ich Morgen früh mit Euch auf's Schloß und stelle Euch dem Alten vor: ich weiß es gewiß, er wird seine Freude an Euch haben und sich Glück wünschen, einen so schmucken Jagd-Pagen für seinen Herrn anwerben zu können.“

Freudig wollte Heinrich in die dargebotene Hand des Wirthes schlagen, aber da war es ihm plötzlich, als töne eine sanfte, klagende Stimme dicht vor seinem Ohr: „O Heinrich, mein Kind! entliehe von hier! — schnell, schnell! entliehe!“ — erschrocken blickte er zur Seite, und als er Niemanden gewahrte, schaute er den Wirth an und fragte: „Wer sprach da?“

„Nun, wer anders als ich?“ entgegnete der Wirth verwundert, „es ist ja Niemand außer uns Beiden hier in der Stube — aber — was seht Ihr denn plötzlich so verstört drein! Gesiel Euch mein Vorschlag nicht? Gehet mindestens mit mir auf's Schloß und sehet dann, wozu Ihr Euch entschließen möget.“

Da schämte sich Heinrich, daß er sich, wie er meinte, durch seine immer rege Phantasie habe täuschen lassen und schlug ein: am andern Morgen mit dem Wirth auf das Schloß zu gehen.

Aber vergeblich suchte er in der darauffolgenden Nacht den Schlaf, der Schlaf floh ihn und immer klang die sanfte rührende Stimme vor seinen Ohren: „O Heinrich, mein Schmerzenssohn! entliehe von hier!“ und er weinte heiße, bittere Thränen, denn die liebe Stimme, welche er nie zuvor gehört und welche doch so bekannt und traut ihm klang, drang ihm tief in's Herz. —

„Ach! bist Du denn die Stimme meiner Mutter?“ rief er laut — „so schweige doch nur! — schweige! denn ich kann Dir einma! nicht folgen und ob Deine sanfte Mahnung mir auch das Herz zerreißt.“

Da tönte es leise verhallend: „O, mein armer Sohn! — ich weiß es ja wohl — Du mußt — Du mußt!“ und die Stimme schwieg und ließ sich nicht wieder hören.

Früh am Morgen kam der Wirth seinen jungen Gast abzuholen. Sie giengen Beide auf das Schloß, und der alte Oberjägermeister betrachtete freudig-staumend den schönen Jüngling und nahm ihn auf unter das SchloßGesinde als ersten Jagd-Pagen.

4.

Und alles SchloßGesinde liebte den schönen unbekanntem Pagen und der alte Oberjägermeister hatte dem gnädigen Grafen von ihm geschrieben, und die Anmuth, Gewandtheit, so wie das treue, sittige Wesen des Jünglings hoch belobt.

Und der Graf schrieb zurück: „Daß er bald eintreffen werde, mit noch mehreren vornehmen Herren um die diesjährige Jagd zu beginnen und daß er eine rechte Sehnsucht verspüre, den so sehr gerühmten Pagen zu sehen. Er wolle aber dieses nicht eher, denn bei Beginn der Jagd.“

Da freute sich der alte Oberjägermeister gar sehr und

gab d  
gnädig  
ließ er  
selbst  
der G  
wählen  
Leben  
der M  
Schen  
suchte  
zu bet  
vernab  
schafter

Schloß  
Zanfau  
ger, P  
neten

Stund  
öffneter  
seinen  
und se

melte  
ster na

den ü  
trat v

standen  
setzten  
zuvor  
geheul  
aus d  
in's H

ches d  
und T

„Daß  
seinen

Nach

vor ein  
ergreif  
Man  
immer  
termör  
nicht g  
alte na

gab die nöthigen Befehle, daß Alles nach dem Sinne des gnädigen Grafen ausgerichtet werde. Dem Pagen aber ließ er ein köstliches Jagdgewand fertigen und führte ihn selbst in die Rüstkammer des Grafen wo er sich — wie der Graf es befohlen — das kostbarste Jagdmesser auswählen mußte. Dem Heinrich aber war noch immer im Leben so Angst und zugleich so wohl gewesen, und als der Abend graute da trieb es ihn hinab ins Dorf in die Schenke, wo er zum Erstenmale in seinem Leben es versuchte, im Genuße des perlenden Weines seine Unruhe zu betäuben.

Als er spät in der Nacht heimkehrte ins Schloß, vernahm er, Graf Cuni sey mit vielen vornehmen Herrschaften und großem Gefolge diesen Abend angekommen.

5.

Der heiterste Herbstmorgen brach an und auf dem Schloßhofe begann es lebendig zu werden, lustige Hörnerfanfaren, Rüdengesebel und heller Jagdruf ertönten, Jäger, Pagen und Stalleute eilten hin und wieder und ordneten sich endlich die Herrschaften zu empfangen.

Da schlug die, zum Beginne der Jagd bestimmte Stunde und jubelnder erklangen die Hörner; die Thore öffneten sich weit und unter dem Portale, umgeben von seinen edlen Gästen, erschien in reichem Jagdschmuck, stolz und schön, Graf Cuni.

Freundlich grüßte er die auf dem Schloßhofe versammelte Menge und fragte sodann den alten Oberjägermeister nach dem neuen Jagd-Pagen.

Der Alte winkte Heinrichen, welcher bis dahin unter den übrigen Pagen einhergegangen war und Heinrich trat vor.

Aber so wie er und der Graf einander gegenüber standen Auge in Auge — da starrten sie sich an mit entsetzten Blicken und erkannten einander, obgleich sie nie zuvor im Leben sich gesehen hatten. Und mit dem Wuthgeheul eines wilden Thieres riß Heinrich sein Jagdmesser aus der Scheide und stieß es dem Grafen bis an's Hest in's Herz.

\* \* \*

Als die Richter das versiegelte Paquet öffneten, welches der Mörder, auf seiner Brust verborgen, seit Jahr und Tag getragen hatte, ersahen sie daraus mit Grausen: „Daß der unglückliche Jüngling in dem Grafen Cuni seinen Vater ermordet habe.“

J. P. Lyser.

**Nachbemerkung zu der vorstehenden Erzählung.**

Der Verfasser theilte die vorstehende kleine Erzählung vor einiger Zeit in einen Abendzirkel mit. Man fand sie ergreifend, aber Heinrich's Watermord ganz unmotivirt. Man hatte einen versöhnlichen Schluß erwartet und stellte immerfort die Frage: „Warum mußte Heinrich zum Watermörder werden?“ — Das setzte nun den Erzähler in nicht geringe Verlegenheit, denn er sah voraus, daß jener alte nordische Volksglaube, worauf seine ganze kleine Erzählung basiert ist, hier in Mitteldeutschland gar nicht bekannt scheint. Er hält es daher für nöthig: nachträglich Folgendes zur Erklärung seiner Geschichte hinzuzufügen:

„In ganz Dänemark, Norwegen und Schweden herrscht der Glaube: daß, wenn die Mutter eines unehelich erzeugten Kindes, von dem Vater desselben verlassen, sich vergeblich, während sie gebiert, nach dem Anblick ihres Verführers sehnt und darüber stirbt, diese Sehnsucht auf das Kind übergeht, das Kind bekommt dann den sogenannten bösen Blick, hat nirgends Ruhe und muß, wenn es erwachsen mit seinem Vater zusammentrifft und ihn unversehens erblickt, ihn ermorden, um so zum Rächer seiner Mutter zu werden.“

Was die Verbreitung dieses Volksglaubens bezwecken soll, liegt am Tage und es kann ein solcher Glaube in Ländern nicht befremden, wo Blutbrüderschaft und Blutrache viele Jahrhunderte lang ebenfalls unter die Glaubensartikel gezählt wurden.

**Bunterlei.**

(Der Betrogene.) In einem bedeutend großen Handelsorte fand sich bei der Mittagstafel eine fröhliche und durch den mannigfachen Genuß geistiger Getränke sehr muntere Gesellschaft beisammen. Das Gespräch fiel unter anderm auch auf die mancherlei oft sehr fein ausgedonnenen Diebereien, so daß man dabei selbst seines Rocks auf dem Leibe nicht sicher wäre. Ein begüterter Pächter von altem Schrot und Korne meinte, es würde dann auch oft mehr gesprochen als gethan, und so würde es mit dem Entwenden eines Rocks vom Leibe auch eben keine Noth haben, er sey selbst schon weit und in sehr entfernten Gegenden zu reisen genöthigt gewesen, aber all' dergleichen sey ihm fremd geblieben, daher wohl sein natürlicher Unglaube entstanden seyn möge. Ein anderer, gleichfalls gegenwärtiger Fremder rieth ihm aber doch in den jetzigen Zeiten Vorsicht an, besonders wenn er sich längere Zeit noch in diesem Orte aufzuhalten gedächte. Man gieng endlich sehr froh gestimmt auseinander, der Pächter zu seinen Geschäften, und von hier in ein sehr angesehenes ihm ganz wohl bekanntes Kaffeehaus. Auf sein Fordern brachte einer der Aufwärter eine Portion Kaffee, zeigte ihm aber zugleich, daß hinten in seinem Kleide sich ein langes Loch befände. Der erstaunte Pächter überzeugt sich von dem Schaden, und fragt den Aufwärter, ob nicht hier in der Nähe ein Schneider zu haben sey, der diesen Schaden repariren könne. Der Kellner versprach ihm sogleich behülflich zu seyn, um das Kleid zu dem im obern Stockwerke des Hauses befindlichen Schneider zu tragen, vergift aber zurückzukehren. Endlich erkundigt sich der Pächter bei der ins Zimmer eintretenden Wirthin, ob der Auf-



wärter mit seinem Rocke nicht bald zurückkehren werde? Diese versichert ihm, daß er im nebenanstößenden Zimmer beim Billardspiel beschäftigt sey, mithin sich nicht wohl mit seinem Kleide entfernen könne. Er wird indeß gerufen, und siehe da, es ist ein ganz anderer Mensch, als der, dem er seinen Rock anvertraut hat. Nach mehreren angestellten Nachfragen erfährt er endlich, daß er selbst mit einem Menschen zugleich ins Zimmer getreten sey, den man für seinen Bedienten gehalten, dem man eine Portion Kaffee für ihn übergeben, ihn aber auch nicht weiter gekannt habe. Jetzt erst fällt ihm das am Mittage gehaltene Gespräch ein, er muß ohne Rock zu dem Wirthshause zurück, wo ihm indeß derselbe wieder zugestellt wird, mit der Auskunft, daß ein fremder Lohndiener ihn hier abgeliefert habe: um der weitern Erklärung möglichst auszuweichen, entfernte er sich auch unverzüglich, im Ganzen auf die Kunstfertigkeit des Griff-Genies höchst erzürnt.

### Verschiedenes.

Auf dem Thüringerwald, wo der Schnee so hoch liegt, wie seit vielen Jahren nicht, flüchten sich die Waldthiere, Hirsche, Hasen und Rehe in die Wohnungen der Menschen, weil sie draußen weit und breit keine Nahrung finden und fressen das Futter aus den Händen. Viele Thiere, die man todt auf dem Felde fand, sind vor Hunger umgekommen. Bei uns auf dem Schwarzwald müßen auch alle Hirsche Hungers crepiren seyn.

Unter allen Nothen, die in Nordamerika herrschen, ist jetzt die Geldnoth die größte; weder im Staatschatz zu Washington ist Geld, noch auch in den Schatzkammern der einzelnen Staaten und man weiß auch nicht recht, wie man die leeren Beutel füllen soll. Vor der Hand will man es mit einem Bankerotsgezet versuchen, das in diesen Tagen ins Leben treten soll, wobei es dem Schuldner überlassen bleibt, ob und wann er den Gläubiger bezahlen will oder nicht. So ein Gesetz haben sich die losen Schuldenmacher auch anderwärts längst gewünscht.

Aus dem Gefängnis zu St. Michel versuchten die Gefangenen, worunter auch der Königsbröder Barbes sich befindet, zu entspringen, wurden aber erwischt. Barbes war bereits über eine hohe Mauer ins Freie gesprungen, konnte aber, stark verwundet, nicht weiter.

Mitten auf der Donau, deren Wasserstand außerordentlich niedrig ist, wurde auf dem Steine, wo 1770 ein Schuster ein Paar Schuhe machte, gekocht und ein Zimmermann feilte eine Säge zu.

† Bei einem Duell zwischen zwei Studenten in Leipzig zersprang der Schläger des einen und fuhr mit der Spitze so tief in die Brust und Lunge des Gegners, daß dieser seinen Geist aufgab. Die übrigen Betheiligten sind verhaftet worden.

Das Amtsiegel des evangelischen Bischofs zu Jerusalem enthält auf der rechten Seite des Schildes einen stehenden Löwen mit Fahne und der hebräischen Umschrift Juda. Auf der linken Seite oben sind die Wappenzeichen von Preußen und England, jedes mit einem Stern angebracht, darunter eine Taube mit dem Oelzweig und der hebräischen Umschrift: Friede, Friede über Jerusalem.

### Rath.

Willst durch's Leben wandern,  
Froh und leicht zum Ziel?  
Hoffe nichts von Andern,  
Von Dir selbst nicht viel.

Was Dich leicht bewahre  
Vor der Menschen-Neid?  
Altergraue Haare  
Und ein Bettlerkleid.

### Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 26. Februar 1842.

Frucht-Preise.			Brod-Taxe.			Fleisch-Taxe.			Allerlei Victualien.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	kr.
Alter Dinkel 1 Schfl.	7	24	—	—	—	8	Ochsenfleisch 1 Pfund	0	Rindschmalz 1 Pfund	20	—
Neuer Dinkel 1 Schfl.	6	24	5	45	5	30	Rindfleisch . . . . .	7	Schweineschmalz . . . . .	16	—
Kernen . . . . .	—	—	—	—	—	—	Kalbsteisch . . . . .	6	Butter . . . . .	15	—
Haber . . . . .	4	—	3	46	3	30	Hammelfleisch . . . . .	5	Lichter gegossene . . . . .	22	—
Serfen . . . . .	6	48	6	52	6	24	Schweinefleisch mit Speck	9	— gegossene . . . . .	20	—
Müßfrucht . . . . .	8	32	—	—	—	—	Schweinefleisch ohne . . . . .	8	Seife . . . . .	16	—
Bohnen . . . . . 1 Sri.	1	12	1	8	1	2					
Weizen . . . . .	1	44	—	—	—	—					
Roggen . . . . .	1	—	—	57	—	54					
Wicken . . . . .	—	50	—	47	—	44					
Erbsen . . . . .	1	20	—	—	—	—					
Linien . . . . .	1	10	—	—	—	—					

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.

